

Wilhelm Wöhrle u. a.

Über den Darbysmus

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen in: *Der Gärtner* 41 (1933), S. 327, 402.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2008 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/woehrle.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Über den Darbysmus

erhalten wir aus dem Leserkreis folgende Zuschrift:

Sie haben in Nr. 12 des »Gärtners« vom 19. März einen Artikel gebracht über die Frage, ob »Tisch des Herrn« und »Mahl des Herrn« zweierlei sei. Mit Recht haben Sie die Schriftauslegung des darbystischen Verfassers abgewiesen. – Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf folgendes hinweisen.

Im Jahre 1912 oder 1913 gab Br. *G. F. Nagel*, damals noch in Siegen, eine Schrift heraus mit dem Titel: »*Die Zerrissenheit des Volkes Gottes.*« Das Vorwort zu dieser Schrift schrieb Bruder *Otto Schopf*, wahrscheinlich seine letzte schriftliche Arbeit auf Erden. Diese Nagelsche Schrift wurde von dem darbystischen Führer *Brockhaus* in einer Gegenschrift beantwortet, die den Titel trägt: »Die Einheit des Leibes Christi.« Nagel hatte in seiner Schrift ernste Gründe gegen die darbystische Einstellung vorgebracht und nachgewiesen, daß sie die Einheit des Leibes zwar am meisten betone, faktisch aber am meisten zerreiße. Brockhaus hatte in dieser seiner Gegenschrift versucht, das als unrichtig hinzustellen, aber von dem ihm selbstverständlichen Standpunkt aus, daß er *die Wahrheit* besitze; daß er das zunächst beweisen müsse, leuchtete ihm offenbar nicht ein. – An diesen Schriftwechsel schloß sich dann eine *mündliche Aussprache* an, an der meines Wissens Brockhaus und Dönges teilnahmen, von der andern Seite – wenn ich nicht irre – nur Nagel. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Aussprache ist nichts veröffentlicht worden, wie es doch eigentlich hätte geschehen müssen; wahrscheinlich hat sie kein positives Ergebnis gehabt.

Es ist nun aber – und das ist, was ich wünsche, daß es öffentlich gesagt werde – an verschiedenen Orten von darbystischen Brüdern berichtet worden, *Nagel habe in jener Aussprache seine Schrift widerrufen*. Jedenfalls ist mir an einigen Orten die Frage vorgelegt worden, ob das wahr sei, und diese Frage kann ja nur auf darbystische Behauptungen zurückgehen. Freilich werden die Urheber dieser Behauptung schwer zu fassen sein, denn das alles geschieht in der Regel so heimlich, daß die Quellen nicht festgestellt werden können.

Es sei darum an dieser Stelle festgestellt, daß von einem Widerruf Nagels gar keine Rede sein kann. Wer einen solchen behauptet, spricht einfach die Unwahrheit. Zwar hat Nagel es damals leider unterlassen, die Öffentlichkeit über seine Aussprache mit Brockhaus und Dönges zu unterrichten. Aber in einem Privatbriefe, den er damals schrieb, stand zu lesen, daß er mit dem Ergebnis der Besprechung durchaus unzufrieden war, daß er sich aber von weiteren Verhandlungen nichts versprach. Die darbystischen Führer wären von vorneherein der hartnäckigen Ueberzeugung gewesen, daß sie recht hätten, und von diesem Standpunkt aus ließen sie sich auf eine, wenn auch noch so sachliche, Prüfung ihres Standpunktes überhaupt nicht ein. Sie sahen ihre Stellung als selbstverständlich *bewiesen* an, während es sich ja gerade darum handelte, ob sie das sei. Von einer ähnlichen Art, die Dinge zu behandeln, so schrieb Nagel, habe er noch nie gehört, noch nie gesehen; zu machen aber sei dagegen nichts.

Daraus geht nun zur Genüge hervor, wie Nagel damals die Angelegenheit betreff einer Verständigung mit dem Darbysmus beurteilte. Er sah die Sachlage als aussichtslos an; darum unterblieb auch alles Weitere. Aber einen Widerruf Nagels zu behaupten und, wenn auch heimlich, zu verbreiten, ist eine grobe Unwahrheit.

Nagel hatte aber auch damals gar keinen Grund, etwas zu widerrufen. Man hatte ihm ja gar nichts bewiesen, sondern nur Behauptungen aufgestellt, für die man einen Beweis gar nicht anzutreten für nötig erachtete. Es konnte demgemäß gar kein Widerruf irgendwie möglich sein.

Wenn aber jemand in den damals gewechselten Schriften etwas zu widerrufen hatte, so war es *Brockhaus*, und nicht Nagel. Es sei nur auf den einen Umstand hingewiesen, daß Brockhaus damals in seiner oben angeführten Schrift einen *Brief* veröffentlichte (Seite 29–31), der von *Darby* sein sollte und der als Beweis für die Gesinnung dieses Mannes mitgeteilt wurde. Dieser Brief war aber gar nicht von Darby, wie nachträglich festgestellt [sic] wurde, sondern von *Rochat*, dem Verfasser der bekannten Schrift über die Gemeinde Jesu. Es ist uns nicht bekannt geworden, daß Brockhaus diesen immerhin nicht unwichtigen Lapsus irgendwie widerrufen hätte. Rochat war ja kein Darbyst noch Darbys Freund; es konnte also sein Brief unmöglich für einen Brief Darbys ausgegeben werden. Hier wäre also deutlicher Grund gewesen zu einem Widerruf, ja sogar zu einem Einzuge der ganzen Broschüre von Brockhaus. Aber geschehen ist, meines Wissens wenigstens, nichts.

Aus dem Erlebten Br. Nagels wird der Schriftleiter des »Gärtners« vielleicht auch die Lehre ziehen, *daß von einer Auseinandersetzung mit dem Darbyismus wie mit seinen verwandten Erscheinungen nichts zu erwarten ist. Seine Anschauungen sind vielfach eine Uebertragung römischer Grundsätze auf das Gebiet der Gemeinde Jesu.* Das bezieht sich vor allem auch auf den Punkt: *Unfehlbarkeit*, nämlich Unfehlbarkeit der »Versammlung«, beziehungsweise ihrer offenen oder heimlichen »Päpste«. Sie haben von vorneherein recht und haben immer recht. Eine Kritik ihrer Anschauungen gilt ihnen nichts; sie lesen dieselbe gar nicht, wobei sie sich hinter dem schönen Bibelwort verstecken, »sie hätten nicht die Gewohnheit zu streiten«. Hier kann Gott allein Wandel schaffen. Jesus aber wird einmal die Tenne fegen.

Mit Brudergruß! Ihr N. N.

Briefkasten des Schriftleiters

Bruder Wilhelm Brockhaus, Elberfeld, teilt uns in bezug auf die Einsendung in Nr. 17: »Ueber den Darbyismus« mit, daß er sich noch gut der hier erwähnten Unterredung im Jahre 1913 in Siegen zwischen Br. G. F. Nagel, Br. Dr. Dönges und seinem unlängst heimgegangenen Vater erinnern könne, aber nicht mehr des Ergebnisses derselben. »Ich kann mich auch nicht entsinnen, daß mein Vater jemals behauptet hat, Br. Nagel habe seine Ansichten geändert. Es ist wohl so, wie der Schreiber sagt, daß die Unterredung ergebnislos verlaufen ist.« Weiter bemerkt Br. W. Brockhaus: »Eins aber kann ich mit aller Bestimmtheit bekunden, und das ist der Umstand, daß mein Vater, *sobald* er von dem bedauerlichen Irrtum betreffs des in seiner Schrift angeführten Briefes hörte, einen längeren Brief an Br. Nagel geschrieben hat, in welchem er erklärte, wie der Irrtum entstanden ist, und zugleich seinem tiefen Bedauern über das Vorkommnis Ausdruck gab. Der Brief ist am 15. Dezember 1913 geschrieben worden und liegt noch in Kopie vor. Außerdem hat mein Vater sofort Zettel drucken lassen, die den Fehler berichtigten, und diesen Zettel jedem der noch vorhandenen Hefte beilegen lassen. Es ist also von seiner Seite alles geschehen, was geschehen konnte ...«

Wir sind dem Br. Brockhaus dankbar für diese Aufklärung. Schade nur, daß sie uns erst jetzt zuteil wurde! Wir wollen hoffen, daß die geheimnisvollen Gerüchte um den angeblichen Widerruf Br. Nagels jetzt verstummen. – Ob nicht die Tatsache, daß 20 Jahre darüber vergehen müssen, bis eine solche, die Oeffentlichkeit angehende Klärung möglich war, einen mehr als bedauerlichen Mangel an gegenseitiger Fühlungnahme zeigt? Besteht wirklich ein Grund, um der »Einheit des Volkes Gottes« willen die Grenzmauern so hoch zu ziehen, daß kaum ein Gedankenaustausch möglich ist von einem Garten zum andern? Wäre es nicht an der Zeit, daß die Herde Jesu Christi im Blick auf den *einen* Hirten wenigstens miteinander Fühlung nimmt, aus innerem Trieb, aus freien Stücken, ehe die »Wölfe« dazwischenfahren und die verschiedenen Häuflein durcheinanderjagen und – zusammentreiben? Wir denken dabei an keine organisatorische »Gleichschaltung«, an keine Aufhebung der gottgegebenen und geschichtlich begründeten Eigenarten der verschiedenen Benennungen – mag jeder Knecht mit dem anvertrauten Pfund wuchern, so gut er kann –, aber wir denken an gelegentlichen brüderlichen Austausch, wobei freilich eine gegenseitige brüderliche Anerkennung, Achtung und Rücksichtnahme Voraussetzung ist. Möge der Geist des Herrn endlich diese Frucht wirken können in unserer Zeit. Der Geist des Herrn trennt ja niemals die Brüder, sondern er verbindet sie, ohne doch die Eigenart der einzelnen zu verwischen und zu verneinen und ohne die genaue Angleichung ihres Erkenntnisstandes an den eigenen zur Vorbedingung der brüderlichen Gemeinschaft zu machen. »Es grüßen euch die Gemeinden Christi.« (Römer 16, 16.)